

Predigt über Lukas 19,37-40
gehalten am Sonntag Kantate, 2. Mai 2021
von Pfarrer Lutz Domröse

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der Predigttext für diesen Sonntag steht bei Lukas im 19. Kapitel:

Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Liebe Gemeinde,

was ist wohl heute morgen seltsamer: ein Predigttext aus der Passionsgeschichte am 4. Sonntag nach Ostern? Oder eine Gemeinde ohne Gesang am Sonntag Kantate?

Aus seltsam aber wird wundersam, weil der aus der Zeit gefallene Text uns die Zeit deuten kann, in die wir gefallen sind.

Lasst euch überraschen und folgt mir nach Jerusalem. Dorthin ist Jesus unterwegs. Auf einem Esel reitet er und wird wie ein König gefeiert. Alle jubeln ihm zu, werfen ihm Palmzweige hin und Kleidung, als würden sie ihm einen roten Teppich bereiten.

Das haben wir doch erst am Palmsonntag gehört. Einen Gottesdienste für ALLE haben wir mit dieser Geschichte gefeiert: „Hosianna“ haben wir gerufen, wie die Menschen es damals taten. Und wussten auch, dass wir damit in die Karwoche gehen. Dass Jesus auf seine Kreuzigung zugeht.

Über Gründonnerstag und Karfreitag sind wir diesen Weg mitgegangen, auf die eine oder andere Weise. Und haben uns an Ostern zugerufen: Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Noch letzten Sonntag habe ich den Gottesdienst so begonnen. Österliche Freude soll nicht so schnell vergehen.

Und heute machen wir wieder einen Sprung von Wochen zurück? Das ist doch merkwürdig! Und das gerade an einem Tag, an dem wir psalmisch gesprochen haben:

*Singet dem Herrn ein neues Lied,
denn er tut Wunder.
Mit Trompeten und Posaunen
jauchzet vor dem Herrn, dem König!*

(Psalm 98,1+6)

Auch ein gesprochener Psalm ist ein Loblied. Und Bläser haben uns den Osterjubel angestimmt. Damit wir uns in die Schar der Jüngerinnen und Jünger stellen können:

Die ganze Menge der Jünger fing an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

Das klingt jetzt fast weihnachtlich, aber irgendwie auch anders. Ist euch der Unterschied aufgefallen?

Von Weihnachten kennen wir: *Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden*. Das haben die Engel gesungen. Da küsst der Himmel der Erde und die Erde wird emporgehoben. Ehre in der Höhe und Frieden auf Erden.

Heute aber, am weihnachtlich-palmsonntäglich-österlichen Kantate-Sonntag bleibt alles im Himmel. *Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe*.

Ist der Friede von der Erde verschwunden? Der Gesang der Engel verklungen? Für den Zusammenhang der Verse ist das stimmig: Wie soll vom irdischen Frieden die Rede sein, wenn der, der der Friede ist, auf den Tod zugeht?

Und für uns? Wo ist der Friede hin in der Zeit, in die wir gefallen sind? In Myanmar führt die Militärregierung Krieg gegen die eigene Bevölkerung. Aus Afghanistan zieht die Bundeswehr mit den anderen ausländischen Truppen ab. Sie hinterlassen ein Land, in dem es keinen Frieden gibt. Wie geht es Syrien? Was passiert in Somalia?

Bei uns zündeln Querdenker und die AfD am gesellschaftlichen Frieden. Die Schere zwischen Arm und Reich geht weiter auseinander und die Rüstungsausgaben steigen.

Darum und dagegen an sei gerufen und gesungen: *Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe*. Dem nahenden Tod zum Trotz; angesichts von irdischem Unfrieden; gerade, weil wir den Frieden nicht zu leben vermögen: *Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe*.

Sich so laut und öffentlich auf Gott zu verlassen, hat ungeahnte Folgen. Die Pharisäer, die die Jünger Singen hören, möchten ihnen am liebsten ein Singverbot erteilen lassen. Ein Singverbot schon damals. Sie sprechen zu Jesus: *Meister, weise doch deine Jünger zurecht!*

Bei Pharisäern vermuten wir sofort Arges: Neid auf die fröhliche Stimmung. Oder Angst um die eigene Position, weil Jesus beliebter ist.

Vielleicht ist es aber auch ehrliche Sorge um Jesus. In der angespannten Stimmung in Jerusalem vor dem großen Fest sind die Römer nervös.

Ein Funke kann da genügen, um eine Explosion auszulösen. Immerhin sind es *einige von den Pharisäern in der Menge*. Vielleicht haben sie sogar mitgesungen, und sind nun erschrocken über sich selbst. Meister, bitte, beende das hier, bevor etwas passiert.

Aber Jesus beendet nicht, was er begonnen hat. Sein Weg muss weitergehen. Wie soll er, der im Namen des Herrn kommt, wegen irdischer Herren umkehren? Der Friede auf Erden ist gefährdet, ja, er wird ans Kreuz genagelt werden. Aber der Friede im Himmel wird nicht enden, und er wird sich an Ostern neu auf den Weg machen in die Welt.

Die Jüngerinnen und Jünger werden verstummen, wieder und wieder. Aber wenn es sein muss, werden die Steine schreien, damit dem in der Höhe die Ehre gegeben wird. Was für ein Bild! Die Steine werden schreien.

Prophetisch nach hinten angebunden ist dies Wort und prophetisch nach vorne schauend. An den Propheten Habakuk knüpft Jesus hier an, der himmelschreiendes Unrecht beklagt:

Weh dem, der unrechten Gewinn macht zum Unglück seines Hauses, auf dass er sein Nest in der Höhe baue, um dem Unheil zu entrinnen! Denn auch die Steine in der Mauer werden schreien, und die Sparren am Gebälk werden ihnen antworten. Weh dem, der die Stadt mit Blut baut und richtet die Stadt auf mit Unrecht!

(Habakuk 2,9.11.12)

Schreiendes Unrecht wird und muss laut benannt werden. Denn ein Lob Gottes kann es nicht ohne den Ruf nach Gerechtigkeit geben. So haben wir im Psalm gesprochen:

*Die Ströme sollen in die Hände klatschen,
und alle Berge seien fröhlich vor dem Herrn;
denn er kommt, das Erdreich zu richten.
Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit
und die Völker, wie es recht ist.*

(Psalm 98,8+9)

Das war damals Hoffnungsmusik und war es zu Jesu Zeiten. Denn wenig später wird Jerusalem, die Stadt, die den Frieden im Namen trägt, im Krieg untergehen. Genau mit dieser Prophezeiung setzt sich das Evangelium fort:

Und als er nahe hinzukam und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennst an diesem Tag, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du besucht worden bist.

(Lukas 41-44)

Dass Frieden wird und Gerechtigkeit kommt, war damals Hoffnungsmusik und ist es in der Zeit, in die wir gefallen sind.

Menschen verstummen angesichts von Leid und Gewalt. Menschen wollen von Unrecht und Schuld nichts wissen. Menschen werden zum Schweigen gebracht.

Aber: *Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.* Von 1992 bis 1995 herrschte Krieg in Bosnien-Herzegowina. Bis heute erzählen Einschusslöcher mitten in der Hauptstadt Sarajevo, Ruinen am Rand der Landstrassen, unzählige Grabsteine der neu angelegten Friedhöfe von den Gräueln dieses Krieges, der ein Land mitten in Europa zurückgelassen hat, das nicht vor und nicht zurück kommt.

Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien. 44 Stolpersteine sind in Miltenberg verlegt. Stumm schreiende Zeugen von Menschen, die aus unserer Stadt zwischen 1939 und 1943 vertrieben und verschleppt wurden.

Diese neuen Steine, aber zum Glück auch die erhaltenen Grabsteine auf den jüdischen Friedhöfen erinnern an die Kinder Israels, die Geschwister Jesu hier in Miltenberg.

Auf dem Grabstein von Josef Halle im neuen jüdischen Friedhof steht zu lesen: „Auf drei Dingen steht die Welt | Auf Wahrheit und Gerechtigkeit | und auf Frieden.“

Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien. Würden wir den Lobgesang der Schöpfung und ihre Schreie hören können, wir würden wohl anders mit der Welt umgehen. Tiere sterben lautlos, Pflanzen gehen ohne einen Schrei zu Grunde, Luft und Wasser verändern sich still.

Aber ihr stummer Schrei bleibt vor Gott nicht verborgen, und – wenn wir nicht zuhören, werden wir unser Schweigen teuer bezahlen.

Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien. Wenn wir damit auf das Singen der Jüngerinnen und Jünger hören, spüren wir umso mehr, welche Kraft in ihrem Singen steckt.

Glaubenskraft. Gerade angesichts von kleiner werdenden Gemeinden.

Lebenskraft. All der Resignation in Monaten der Pandemie zum Trotz.

Friedenskraft. Weil der Himmel voll davon ist und der Friedefürst uns zum Frieden führt.

Selbst wenn wir wieder dürfen: Es braucht Mut, der Welt das Lob Gottes zu singen. Hoffentlich können wir das bald wieder hörbar und vernehmlich in unseren Gottesdiensten.

Im Herzen schon jetzt!

Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Amen.